

Einheit durch Vielfalt - heute : katholische Reflexionen zum ehrenden Gedenken an Oscar Cullmann

Autor(en): **Lehmann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Theologische Zeitschrift**

Band (Jahr): **58 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-877950>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einheit durch Vielfalt – heute

Katholische Reflexionen zum ehrenden Gedenken an Oscar Cullmann

Oscar Cullmann hat es offensichtlich als besondere Mitgift seiner Herkunft für den Ökumenismus empfunden, aus Strasbourg zu stammen. Immer wieder verweist er auf den Reformator Martin Bucer, der in hohem Masse konsensbereit war, und auf das schon jahrhundertlange tolerante Zusammenleben von Katholiken und vor allem Lutheranern im Elsass. In der Tat waren nicht nur Kindheit, Jugend und die ersten Berufsjahre durch die Zweisprachigkeit und den offenen Umgang der Konfessionen miteinander geprägt, sondern dies hat wohl auch schon früh die doppelte Orientierung nach Basel und nach Paris hin ermöglicht.

Es fällt auf, dass Oscar Cullmann schon recht früh mit vielen katholischen Theologen Kontakt hatte oder auch für sie Lehrer war, bevor es eine offizielle Ökumene gab. So schreibt der später konvertierte Theologe Louis Bouyer über die Wirkung von Cullmanns Vorlesungen auf ihn in Strasbourg: «Dieser Kurs war um so bemerkenswerter, als er eine vollkommen kritische und wissenschaftliche biblische Exegese des Neuen Testaments mit einer spirituellen und lehrhaften Vision zu verbinden wusste, die sich dem Besten der lutherischen und durch sie hindurch der katholischen Tradition verdankte.»¹ Im Mittelpunkt standen offensichtlich die eindrucksvollen Vorlesungen und Veröffentlichungen zu den Sakramenten im Johannes-Evangelium.

Es ist überhaupt erstaunlich, wie früh namhafte katholische Theologen sich mit Cullmanns Forschungen beschäftigten. Der Schwerpunkt schien, mindestens in der früheren Epoche, auf den Kontakten und Begegnungen in Frankreich zu liegen. In Strasbourg hatte Cullmann engere Beziehungen mit Yves Congar, der ja für einige Zeit in Strasbourg lebte. Der Bezug auf Cullmann und über ihn auf andere evangelische Theologen erstreckt sich zunächst besonders auf das Verhältnis der intensiveren Neuentdeckung der Eschatologie zur Ekklesiologie.² In Congars Frühwerk finden sich viele Belege dafür.³ Aber auch später finden sich viele Bezüge.

¹ L. Bouyer, *Das Handwerk des Theologen. Gespräche mit G. Daix*, Einsiedeln 1980, 16f.

² Vgl. Cardinal Yves Congar, 1904-1995, hg. v. A. Vauchez, Paris 1999, 51ff.; 71ff.

³ Vgl. z.B. Y. Congar, *Hl. Kirche. Ekklesiologische Studien und Annäherungen*, Stuttgart 1966 (frz. Paris 1963), 48f.; 102; 141; 186; 189; 384; 410; vgl. dazu auch J. Bunnenberg, *Lebendige Treue zum Ursprung. Das Traditionsverständnis Yves Congars*, Mainz 1989, 95ff.; 130f.; 191ff.; 365f.

Dabei hat Cullmanns Buch «Christus und die Zeit»⁴ eine grosse Rolle gespielt. Seine Wichtigkeit wird ein wenig dadurch verdeckt, dass Cullmann es später faktisch durch «Heil als Geschichte» (Tübingen 1965) ersetzt sah. Dieses während des Krieges offenbar langsam gereifte Werk über die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung kam nach dem Zweiten Weltkrieg auf katholischer Seite in eine wichtige Diskussion hinein, in der man das scholastische Denken stärker für eine geschichtliche Betrachtung aufschliessen wollte. Nach ersten Ansätzen bereits in den Jahren 1946/47⁵ kam es zu einem vorläufigen Höhepunkt der Rezeption, aber auch einer ersten Kritik in J. Daniélous' grossem Werk «Vom Geheimnis der Geschichte».⁶ Bei dem Versuch, einem heilsgeschichtlich orientierten Denken mehr zum Durchbruch zu verhelfen, wurde Cullmann zu einem grossen Anreger der katholischen Theologie, was für das Verständnis der Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils wichtig bleibt. Gerade bei Yves Congar wird die ständige Befruchtung und Auseinandersetzung mit Oscar Cullmann deutlich.⁷

Dies wird nicht nur anschaulich in der grossen heilsgeschichtlich orientierten Dogmatik «Mysterium salutis», herausgegeben von J. Feiner und M. Löhrer,⁸ sondern vor allem auch in der programmatischen Tübinger Antrittsvorlesung von Joseph Ratzinger vom 19. Januar 1967.⁹ Dabei spielt die Anregung und Fortführung der Gedanken Cullmanns eine zentrale Rolle. Dies kommt mehr indirekt in J. Ratzingers Erinnerungen «Aus meinem Leben»¹⁰ zum Ausdruck, vor allem aber in seiner «Eschatologie – Tod und ewiges Leben».¹¹ In aller Sachlichkeit gibt J. Ratzinger hier eine ausserordentlich wohlwollende und sympathische Zusammenfassung von Cullmanns Konzeption. Immer wieder wird Cullmann gegen Bultmann abgesetzt: «Obgleich die gegenwärtig-

⁴ Die erste Auflage erschien in Zürich 1946. Sie verdiente eine eigene Darstellung aus der Zeit von 1946 heraus. Wichtig ist auch das Vorwort zur dritten Auflage aus dem Jahr 1962. Dazu K.-H. Schlaudraff, «Heil als Geschichte?», Tübingen 1988, 50ff.

⁵ Vgl. die Studien von J. Daniélou in der von ihm geleiteten Zeitschrift «Etudes», 249 (1946); 254 (1947); 166-184.

⁶ Stuttgart 1955 (frz. Paris 1953), 6; 15ff. u.ö.

⁷ Vgl. Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums, Stuttgart 1956 (frz. Paris 1953), Stuttgart, 3. Auflage, 1964, 102ff.; 118f.; 122; 145; 169; 199.

⁸ Erschienen in fünf umfangreichen Bänden und einem Ergänzungsband: Einsiedeln 1965-1981, vgl. z.B. Band I, XXIV, Ergänzungsband, 13ff.; 23f.

⁹ Heilsgeschichte und Eschatologie. Zur Frage nach dem Ansatz des theologischen Denkens, zuerst: Theologie im Wandel. Festschrift zum 150jährigen Bestehen der Katholisch-Theologischen Fakultät an der Universität Tübingen, 1817-1967, München 1967, 68-89, nochmals abgedruckt: J. Ratzinger, Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie, München 1982, 180-199 (hier unter dem Titel «Heilsgeschichte, Metaphysik und Eschatologie», vgl. auch ebd., 159-179: Heil und Geschichte).

¹⁰ Stuttgart 1998 (ital. Rom 1997).

¹¹ Dieses Buch aus der Regensburger Zeit erschien als Band IX der Kleinen Katholischen Dogmatik (Regensburg 1977), die J. Auer und J. Ratzinger gemeinsam herausgaben, 53-57; 92ff.

ge Stimmung in der Theologie dem Ansatz von ‹Heilsgeschichte› her nicht günstig ist, muss man sagen, dass hier konkreter und schriftnäher gesprochen wird als in den Entwürfen, die uns bisher begegneten. Insofern ist hier der bleibende Ertrag für die Übersetzung und Aneignung des Wortes grösser als dort.»¹² Am deutlichsten hat J. Ratzinger dies in seinem Grusswort zum 80. Geburtstag von O. Cullmann im Jahr 1982 ausgesprochen. Hier erklärt der damalige Erzbischof von München und Freising, ‹Christus und die Zeit› habe ihm schon im Jahr 1952 ‹ganz neue Horizonte eröffnet›. Ratzinger war nicht nur durch die strenge Exegese Cullmanns beeindruckt, sondern von der ökumenischen Dimension, vor allem der Vermittlung zwischen Metaphysik und Zeitverständnis. ‹Bald darauf erschien Cullmanns Petrusbuch, das mich durch die Redlichkeit seiner Auslegung, durch die Gründlichkeit seiner Information und wiederum durch die Möglichkeiten ökumenischen Dialogs nicht weniger faszinierte als das vorherige Werk...; besonders wichtig wurde mir die Grundanschauung von der Heilsgeschichte, die ich mit dem metaphysischen Anliegen der katholischen Theologie vermitteln wollte – eine Intention, die mich bis zur Stunde beschäftigt.»¹³ Ratzinger spricht von der Freundschaft mit O. Cullmann, die sich ihm während des Zweiten Vatikanischen Konzils als ‹grosses Geschenk› erschloss. Noch wichtiger ist jedoch die zusammenfassende Würdigung: ‹Ohne Cullmann wäre die Grundperspektive meiner ‹Eschatologie› nicht möglich geworden, ja, die Grundprägung meiner Theologie, wie ich sie in meiner Tübinger Antrittsvorlesung dargestellt habe, ist ihm wesentlich verpflichtet. Darüber hinaus bleibt er für mich einer der grossen ökumenischen Brückenbauer und ein beispielhafter Christ, der in der Wirrnis wechselnder Modetheorien unbeirrbar von der Schrift her gläubige und gerade darum auch vernünftige Theologie betreibt.»¹⁴

Diese Kennzeichnung ist nicht nur wichtig, weil sie von einem massgebenden Theologen und dem einflussreichen Präfekten der römischen Glaubenskongregation stammt, sondern auch, weil damit die Richtung beschrieben wird, in der Cullmanns Konzeption der Heilsgeschichte, besonders mit den Präzisierungen und Korrekturen von ‹Heil als Geschichte› (1965), vor allem in der systematischen katholischen Theologie fruchtbar geworden ist.

O. Cullmann hatte nicht nur in Strasbourg und in Paris sowie in Basel Kontakte mit katholischen Theologen, sondern auch in Rom. Durch seine Vorlesungen an der Theologischen Fakultät der Waldenser in Rom – Paolo Ricca berichtete darüber – kam es zu regelmässigen Aufenthalten. Hier kam

¹² Eschatologie, 56.

¹³ Testimonia Oecumenica in honorem Oscar Cullmann Octogenarii die XXV Februarii a.D. MCMLXXXII, in lucem edidit K. Froehlich, Tübingen 1982, 230f.

¹⁴ Ebd., 230f.

es auch zu Begegnungen mit Erik Peterson¹⁵, vor allem aber mit bekannten Exegeten des Päpstlichen Bibelinstituts, namentlich mit den späteren Kardinälen Augustin Bea, Carlo M. Martini und den Exegeten St. Lyonnet SJ und M. Zerwick SJ¹⁶, die bekanntlich beide vor Konzilsbeginn von ultra-konservativer Seite aus in Rom erhebliche Schwierigkeiten bekamen.

Oscar Cullmann hat sich wirklich leidenschaftlich um ökumenische Kontakte und Begegnungen bemüht. In Basel gab es z.B. nach dem Anhören von Mozartplatten zwischen dem jungen Hans Urs von Balthasar, Oscar Cullmann und Karl Barth regelmässige theologische Gespräche¹⁷. Für Strasbourg wurde schon Yves Congar genannt. Durch die Aufenthalte in Paris kam es zu Begegnungen mit J. Daniélou und wohl auch gelegentlich mit H. de Lubac¹⁸. Die römischen Beziehungen wurden schon genannt. In Deutschland traf O. Cullmann vermutlich wegen seiner zum Teil scharfen Bultmann-Kritik¹⁹ und die teilweise vorherrschende Dominanz der Bultmann-Schule wohl eher auf eine gewisse Zurückhaltung. Aber das Netz von ökumenischen Gesprächen und Kontakten vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil, besonders in Frankreich und Italien, dürften in dieser Zeit wohl singular sein. Über seine Bekanntschaft mit Kardinal Montini, dem späteren Papst Paul VI., wird noch zu berichten sein.

Dies dürfte auch ein Grund sein, warum O. Cullmann schon bei den ersten Überlegungen der Berufung von nicht-katholischen Beobachtern des Zweiten Vatikanischen Konzils eine Rolle spielt. Eben hatte Cullmann in einem kleinen Buch «Katholiken und Protestanten» einen wichtigen, freilich bald auch wieder unbeachtet gebliebenen «Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität» (so der Untertitel) gemacht. Ähnlich wie in der apostolischen Zeit heidenchristliche Gemeinden ihre Verbindung mit den judenchristlichen Schwestern und Brüdern über alle sonstigen Spannungen hinweg

¹⁵ Vgl. B. Nichtweiß, Erik Peterson. Neue Sicht auf Leben und Werk, Freiburg 1992, 479; 522; 622; 871.

¹⁶ Viele Zeugnisse sind gesammelt in den (Anm. 13) schon genannten ökumenischen Zeugnissen: 122; 128 usw.

¹⁷ So nach einem eigenen Zeugnis von O. Cullmann in: Hans Urs von Balthasar 1905-1988, Privatdruck der Akademischen Arbeitsgemeinschaft, Basel 1989, 96-98; bes. 96. Später scheinen Cullmann und Balthasar weniger Kontakt zueinander gehabt zu haben. H.U. von Balthasars «Theologie der Geschichte» (Einsiedeln 1950, Neufassung: Einsiedeln 1959) verrät kaum direkte Bezüge. In der Tat geht H.U. von Balthasar ganz andere und eigene Wege. Cullmann bezeugt in seinem soeben genannten Nachruf kaum mehr viel Verständnis für Balthasars spätere theologische Positionen.

¹⁸ Zwar finden sich nicht so viele Belege für persönliche Kontakte (vom Vatikanum II abgesehen), aber die Hinweise auf die Schriften Cullmanns sind insgesamt zahlreich, vgl. Meine Schriften im Rückblick, Freiburg 1996, 268; Die göttliche Offenbarung, Freiburg 2001 (vgl. nach dem Register: 52; 80f.; 84f.; 88; 90; 114; 118; 131; 175; 225; 227).

¹⁹ Dazu L. Bini SJ, L'intervento di Oscar Cullmann nella discussione Bultmanniana, Roma 1961. K.-H. Schlaudraff, «Heil als Geschichte»? , 16ff., 29ff., vgl. Reg. 274.

durch eine Kollekte zum Ausdruck brachten, so sollten auch katholische und evangelische Gemeinden zum Zeichen ihrer tieferen Solidarität in Jesus Christus einander Liebesgaben zukommen lassen. So sollen am Sonntag in der Gebetswoche für die Einheit der Christen protestantische Gemeinden für bedürftige Katholiken sammeln und ebenso katholische Gemeinden für bedürftige Protestanten.²⁰

Oscar Cullmann war durch die schon genannten Aufenthalte in Rom mit P. Augustin Bea SJ bekannt, der von Papst Johannes XXIII. 1960, nachdem er im Dezember 1959 zum Kardinal erhoben worden war²¹, mit der Vorbereitung der Gründung des heutigen Rates für die Förderung der Einheit der Christen beauftragt wurde. Der spätere Kardinal Jan Willebrands, der zum Sekretär berufen worden war, schreibt, neben den offiziellen Vertretern der Kirchen müsste man doch an einzelne Persönlichkeiten denken, die wichtigen Instituten für die ökumenische Bewegung angehörten oder persönlich grosse Verdienste dafür hätten. «Ich habe dabei sofort an Prof. Cullmann gedacht. Inzwischen war auch sein Buch <Petrus, Jünger, Apostel, Märtyrer> erschienen. Wenn heute die Frage des Petrinischen Amtes kein Tabu mehr ist in den theologischen Gesprächen zwischen den Kirchen, dann hat auch hier Prof. Cullmann den Grundstein für redliche Diskussion gelegt.»²²

Es ist in diesem Zusammenhang nicht möglich, über die Rolle der ökumenischen Konzilsbeobachter und der Konzils Gäste aus den anderen Kirchen zu berichten.²³ Oscar Cullmann selbst sagt, dass die Jahre des Konzils für ihn zu den reichsten Jahren seines Lebens gehörten.²⁴ Unermüdlich hat er das Werden der Konzilsdokumente begleitet und immer wieder auch die einzelnen Texte gründlich besprochen. Er war sich dabei der Schwierigkeit der Aufgabe für einen evangelischen Christen bewusst. Es scheint mir aber, dass er diese Aufgabe mit einer besonders klugen Balance gemeistert hat: Wo er glaubte, Kritik üben zu müssen, hat er dies mit allem Freimut und grosser Sachlichkeit getan und nichts zurückgehalten, aber er zeigte dabei einen sehr grossen Takt, Einfühlungsvermögen und Loyalität. Wir treffen – dies gilt nicht für alle

²⁰ Katholiken und Protestanten, Basel 1958; Cattolici e protestanti, Bologna 1962 (gegenüber der deutschen Ausgabe erweitert); Vorträge und Aufsätze 1925-1962, Tübingen 1966, 600-604.

²¹ Leider wird in der sehr umfangreichen, eindrucksvollen Biographie von St. Schmidt SJ, Augustin Bea. Der Kardinal der Einheit, Graz 1989, die Frühzeit der Begegnungen zwischen Cullmann und Bea so gut wie nicht behandelt (vgl. Register: 614; 938ff.; 952f.; 957; 961; 970; 979).

²² Testimonia Oecumenica (Anm. 13) 158f.

²³ Dazu vgl. Le rôle des «Observateurs» dans l'avancée oecuménique, in: Y. Congar, Le Concile de Vatican II, Paris 1984, 91-98, über O. Cullmann: 96ff; eine deutsche Übersetzung dieses Beitrags findet sich in: Ökumene (Anm. 38) 50-62, zu Cullmann 59ff. Vgl. auch Anm. 28.

²⁴ Note autobiographique, in: Istituto Paolo VI., Notiziario 25, Brescia 1993, 34-38; bes. 37.

Beobachter – bei ihm nie auf eine überhebliche Kritik, sondern immer hat er auch seine eigene Kirche kritisch mitbefragt. So hat er stets eine sehr ausgewogene Beurteilung des Konzils vorgetragen und sich auch nie von falschen Erwartungen oder Enttäuschungen hinreißen lassen («Nichts geändert», «Alles geändert»). Er wehrte sich auch gegen ein falsches Ausspielen der beiden Päpste Johannes XXIII. und Paul VI. gegeneinander. So sind seine Ausführungen zu den einzelnen Konzilstexten auch heute noch lehrreich. Oscar Cullmann hatte einen besonderen Einfluss auf die Konstitution über die Offenbarung, von der er sagt: «In der Konstitution *Über die Offenbarung* finden sich wahre Perlen in den Aussagen über die Schrift... Als Exeget bin ich mit den Auslegungsprinzipien der Konstitution im allgemeinen restlos einverstanden. Auf dem Gebiet der Auslegung ist die Einigung grundsätzlich so gut wie erzielt.»²⁵ Hier hatte O. Cullmann einen besonderen Einfluss auf die Inhalte und die Perspektiven. Was ihm kritisch noch ungelöst erscheint, ist die «richterliche Funktion der Schrift» vor allem gegenüber der nachapostolischen Tradition²⁶.

Die Würdigung der einzelnen Texte, besonders des Ökumenismus-Dekrets, aber auch der einzelnen Etappen des Konzilsgeschehens, ist hier nicht möglich. Es ist bedauerlich, dass die zahlreichen Veröffentlichungen zum Vatikanum II²⁷ von O. Cullmann nur in einer amerikanischen Edition vorliegen, nicht aber für die deutsche Sprache.²⁸

Diese Bedeutung O. Cullmanns für das Zweite Vatikanische Konzil muss aber auch im engeren Zusammenhang mit den Trägern des Papstamtes gesehen werden. E. Schlink²⁹ hat ein Wort von Karl Barth über Oscar Cullmann – nicht ohne Ironie – überliefert, auf Cullmanns Grabstein würden einmal die Worte stehen: «Der Freund dreier Päpste», und meinte damit Pius XII., Johannes XXIII. und Paul VI. Ich glaube, man könnte Johannes Paul II. mit dazuzählen. Aber mit Paul VI. bestand doch ein herausragendes Verhältnis, das sich von den anderen Beziehungen unterscheidet. Bereits vor seiner Zeit als Mailänder Erzbischof war G.B. Montini sehr gut vertraut mit Cullmanns biblischen Schriften, besonders mit «Christus und die Zeit» und mit der «Chri-

²⁵ Sind alle Erwartungen erfüllt, in: K. Rahner, O. Cullmann, H. Fries, Sind die Erwartungen erfüllt? Überlegungen nach dem Konzil, München 1966, 35-66.

²⁶ Ebd. 49. Dazu auch J. Ratzingers Kommentar zu «Dei Verbum» im LThK-Ergänzungsband II, Freiburg i.Br. 1967, 520; K.-H. Schlaudraff, «Heil als Geschichte?», 205ff.

²⁷ Ausser der in Anm. 25 genannten Darstellung vgl. Was bedeutet das Zweite Vatikanische Konzil für uns Protestanten?, in: Was bedeutet das Zweite Vatikanische Konzil für uns, hg. v. W. Schatz, Basel o.J., 15-52; Die Reformbestrebungen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Lichte der Geschichte der katholischen Kirche, ThLZ 92 (1967) 1-22.

²⁸ Die englische Sammelausgabe von O. Cullmann: Vatican Council II. The New Direction, hg. v. J.D. Hester, New York 1968; dort auch ein Beitrag zur Rolle der Beobachter beim Konzil: 102-106.

²⁹ Testimonia Oecumenica (Anm. 13) 142f.

stologie des Neuen Testaments».³⁰ Offensichtlich ist O. Cullmann in der Mailänder Zeit des künftigen Papstes öfter dorthin eingeladen gewesen. Dabei erfolgte gerade in dieser Zeit eine grosse Entwicklung: Wurde Cullmann, ja letztlich dem Erzbischof Montini 1956 von dem damaligen Sekretär der Glaubenskongregation, Kardinal Ottaviani, ein Auftreten in Mailand verboten³¹, was eine Demütigung auch des künftigen Papstes bedeutete, so änderte sich dies in wenigen Jahren, in denen O. Cullmann höchste Anerkennung zuteil wurde. Während des Konzils ist O. Cullmann immer wieder persönlich mit Paul VI. zusammengetroffen und hatte gewiss einen nicht zu überschätzenden Einfluss. Bei entsprechenden Begegnungen nicht nur mit den nichtkatholischen Beobachtern und Gästen, sondern auch im Beisein z.B. von H. de Lubac kam es zu weitreichenden Gesprächen auch über Texte und Probleme des Konzils. Darum hat Cullmann immer wieder auch aus seiner persönlichen Kenntnis heraus Papst Paul VI. verteidigt, z.B. gegen den Vorwurf eines mangelnden prophetischen Aufbruchs³². Ein wichtiges Beispiel für die enge Zusammenarbeit beider ist die Konzeption und Realisierung des Ökumenischen Instituts theologischer Forschungen in Tantur bei Jerusalem. Zwischen 1965 und 1972 gab es immer wieder darüber Gespräche zwischen beiden. Das Institut gründet stark auf der Konzeption Cullmanns von der «Geschichte des Heils», wobei hierbei auch der dänische Theologe Skydsgaard einen wichtigen Einfluss hatte. Viele Einzeläusserungen bezeugen das wichtige Einwirken Cullmanns auf den Papst.³³

Es dürfte eine wichtige Aufgabe bleiben, diese einzigartige ökumenische «Freundschaft» – wenn man das Wort bei einem Papst gebrauchen darf – zwischen O. Cullmann und G.B. Montini, dem späteren Papst Paul VI., genauer zu beschreiben. In den regelmässig erscheinenden Heften des Istituto Paolo VI. von Brescia finden sich zahlreiche Hinweise, die noch aufgearbeitet werden müssen.³⁴ Einen gewissen Höhepunkt bildete die Verleihung des Grossen «Premio Internazionale Paolo VI» im Jahre 1993 für die Förderung des Ökumenismus.³⁵

³⁰ Näheres dazu von G. Stella, Paolo VI e Oscar Cullmann, in: Istituto Paolo VI., Notiziario 6, Brescia 1983, 7-20.

³¹ Dazu Näheres in: Paolo VI e l'ecumenismo – Colloquio Internazionale di Studio, Brescia 25-27 settembre 1998, Pubblicazioni dell'Istituto Paolo VI. 23, Brescia – Roma 2001, 79 (vgl. zu Cullmann auch 81f.; 116; 123f.; 128f.; 136; 139; 146f.; 155; 249; 252; 284; 365; 378; 382f.; 390).

³² Vgl. Näheres bei G. Stella (Anm. 30) 11ff.

³³ Vgl. in den «Testimonia Oecumenica» (Anm. 13) die Texte von D. Burrell (178f.), J.F. Arrighi (162ff.), P. Benoit (171) usw.

³⁴ Vgl. die Hefte (Notiziario) 3 (1981); 4 (1982); 6 (1984); 25 (1993); 37 (1999); 42 (2001).

³⁵ Vgl. die Texte in: Notiziario 25 (1993) 17ff. (O. Cullmann); 24ff. (C.M. Martini und andere Zeugnisse). Besonders hingewiesen sei auf Cullmanns umfangreiche Würdigung in

O. Cullmann hat jedoch immer auch nach einer Zusammenschau und Synthese der verschiedenen ökumenischen Einzelmassnahmen gesucht. K. Froehlich hat diese Bemühungen insgesamt mehrfach auf verdienstvolle Weise umschrieben.³⁶ Dies wird schon in den früheren Einzelarbeiten erkennbar.³⁷ Im Jahre 1986 hat O. Cullmann unter dem Titel «Einheit durch Vielfalt»³⁸ seine ökumenische Gesamtkonzeption dargelegt. Dieses Buch ist nicht das Ergebnis eines Ökumenikers, der in vielen Fachkommissionen mitgearbeitet hat, sondern die Frucht eines Theologen, der sich vornehmlich am Neuen Testament orientiert, aber sich auch mit den bedeutendsten Programmen ökumenischer Kommissionen (Weltrat der Kirchen, Lima-Dokument, Taizé) und mit individuellen Vorschlägen (H. Fries – K. Rahner, J. Ratzinger usw.) auseinandersetzt. Er sucht nach einem Modell für die Gemeinschaft autonomer Kirchen, das alles ökumenische Schwärmertum im Sinne einer Fusion ablehnt und eine Einheit nicht *trotz* der Vielfalt, sondern *durch* die charismatische Vielfalt aller christlichen Kirchen und Konfessionen erstrebt.

O. Cullmann geht von der Wirkung des Heiligen Geistes und der Verschiedenheit der Charismen aus, wobei er seine Konzeption der Heilsgeschichte nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift voraussetzt. Die Existenz verschiedener Konfessionen ist nach ihm kein zerstörerisches Hindernis für die Einheit. Im Gegenteil, sie macht uns gewisse Mängel bewusst, besonders auch im Blick auf die Abwesenheit mancher Charismen in der eigenen Kirche und im Blick darauf, was wir von den Charismen der anderen lernen können. Die grosse ökumenische Sünde gegen den Heiligen Geist besteht darin, dass die Christen aus der Verschiedenheit, die in der Heilsgeschichte eine Quelle des Reichtums werden sollte, einen Anlass zur Teilung und zum Bruch gemacht haben. Cullmann möchte im Gegenzug den charismatischen Reichtum der Verschiedenheit aufwerten, indem er den Geist der Zwietracht, des Hasses, der Enge und des Egoismus beseitigt, der schliesslich zu den Kriegen zwischen den Konfessionen geführt hat. Dies ist die Grundlage des Modells, das

einem Vortrag in Rom am 22. Mai 1981 «Paul VI. et l'oecuménisme» in: *Notiziario* 4 (1982) 51; 62.

³⁶ Vgl. Die Mitte des Neuen Testaments: Oscar Cullmanns Beitrag zur Theologie der Gegenwart, in: *Oikonomia. Heilsgeschichte als Thema der Theologie*, hg. v. F. Christ. FS O. Cullmann zum 65. Geburtstag, Hamburg 1967, 203-219; O. Cullmann – Ein Leben für die grössere Ökumene, in: *Testimonia Oecumenica* (Anm. 13) 1-27.

³⁷ Als Beleg vgl. dazu Vorträge und Aufsätze 1925-1962, 589-651.

³⁸ *Grundlegung und Beitrag zur Diskussion über die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung*, Tübingen 1986; 2. Aufl. verändert und um ein Kapitel über die Reaktionen stark vermehrt: Tübingen 1990. In diesem Zusammenhang muss auch beachtet werden das kleine, Cullmann zum 80. Geburtstag gewidmete Sammelwerk: *Ökumene. Möglichkeiten und Grenzen heute*, hg. v. K. Froehlich, Tübingen 1982.

der hochbetagte Autor in der zweiten Auflage durch ein Zusatzkapitel nochmals entscheidend bereichert hat.³⁹

Damit wendet sich Cullmann gegen jeden allzu vereinfachenden Ökumenismus, der eine Einförmigkeit, eine künstliche Fusion oder eine blutleere Einheit sucht, in welcher schliesslich jede Konfession das aufgibt, was an ihr wirklich kostbar ist, nämlich die Charismen des Geistes. Erst die Komplementarität der Charismen schafft eine wahre Einheit. Dieses Modell trägt auch dazu bei, dass jede Konfession ihre Identität beibehalten kann. Innerhalb einer so verstandenen Verschiedenheit der Charismen kann man auch gegenseitig die Unterschiede ertragen, die uns trennen. Es kommt nur alles darauf an, dass man die Charismen der Schwester-Kirchen anerkennt und sich durch sie in der eigenen Kirche bereichern und reinigen lässt. Dies schafft Einheit *durch* die Verschiedenheit. Dies hat auch zur Folge, dass man die Unterschiede, die noch existieren, wechselseitig toleriert. Damit will Cullmann zugleich wieder seine Konzeption der Heilsgeschichte erreichen: Die Komplementarität der Charismen bilden *«schon jetzt»* eine Einheit, aber zugleich wissen wir, gerade eben durch die Notwendigkeit der Toleranz der Unterschiede, dass wir *«noch nicht»* zur vollständigen Einheit gelangt sind. Diese Spannung durchzieht die ganze Geschichte des Heils zwischen dem Kommen Jesu Christi und dem Ende.⁴⁰

Cullmann weiss, dass ein solches Modell entsprechend dieser Stellung in der Heilsgeschichte vorläufig, aber gerade deshalb eben auch nicht utopisch ist. Er verweist auf eine Zustimmung Pauls VI., der freilich nach den Aussagen Cullmanns Unterschiede zwischen den Kirchen immer deutlich beim Namen genannt habe. Er nennt dieses Modell sein *«Ökumenisches Testament»*, das er nach 60 Jahren theologischer Forschung vorlegt. Es komme nicht auf seinen Namen an, sondern auf die Sache. Und es ist doch nicht ohne eine gewisse Enttäuschung und Bitterkeit, wenn er hinzufügt, dass er nicht möchte, dieses Modell könnte ebenso vergessen werden, wie es beim Vorschlag einer ökumenischen Kollekte der Fall gewesen ist.⁴¹

Von vielen anregenden Vorschlägen und Gedanken Cullmanns müsste noch die Rede sein. Ich denke an die kleine, aber wichtige Schrift über die Tradition aus dem Jahre 1954, die Anlass für manche Auseinandersetzung, aber auch viele Inspirationen gegeben hat.⁴² Ein weiteres Beispiel ist gewiss auch die wiederholte Äusserung, die Lehre des II. Vatikanischen Konzils

³⁹ Vgl. in diesem Sinne das Zusatzkapitel *«Die Reaktion auf die Erstauflage»*: 147-217.

⁴⁰ Bei der Beschreibung des Modells *«Einheit durch Vielfalt»* habe ich auch auf eine autobiographische Notiz zurückgegriffen, die Cullmann 1993 im Zusammenhang des schon genannten Internationalen Preises Pauls VI. veröffentlicht hat, vgl. *Notiziario* 25, 34-38; hier bes. 37 f.

⁴¹ Vgl. ebd., 38.

⁴² Der volle Titel heisst: *Die Tradition als exegetisches, historisches und theologisches Problem*, Zürich 1954. Leider ist diese Schrift nicht mehr aufgelegt worden. Zur Rezep-

über die «Hierarchie der Wahrheiten» im Ökumenismus-Dekret (Art. 11) sei ein ganz besonders verheissungsvoller Text und sei das Revolutionärste des ganzen Konzils.⁴³ Ganz gewiss wäre auch die Problematik und die Entwicklung des Petrus- und des Primatsverständnisses neu zu erörtern. Das Petrus-Buch, das nach Cullmann besonders von katholischer Seite bei allen bleibenden Unterschieden freundlich und sorgfältig aufgenommen worden sei, stellt im Blick auf die Frage einer Nachfolge Petri gewiss noch weitere zu verfolgende Fragen, muss aber auch im Lichte der späteren, ziemlich zerstreuten Äusserungen Cullmanns zur Gestalt und zum Dienst des Apostels Petrus sowie zum Papstamt ergänzt werden.⁴⁴ Viele solcher Themen müssen hier unbehandelt bleiben, so etwa auch die Probleme der kleinen Schrift «Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten? Antwort des Neuen Testaments»⁴⁵

Das letzte Buch, das der hochbetagte Gelehrte veröffentlichen und das nach relativ kurzer Zeit auch eine zweite Auflage erreichen konnte, ist einem Thema und einem Gedanken gewidmet, dem Oscar Cullmann schon lange nachgegangen ist: dem Gebet im Neuen Testament.⁴⁶ Es ist das Thema, das Cullmann über Jahre bei seinen Lehrveranstaltungen, ganz besonders in Tautur, verfolgt hat. Es ist zugleich so etwas wie ein spirituelles, ökumenisches Testament, das zu dem zuletzt besprochenen Modell «Einheit durch Vielfalt» passt. Dieses Vermächtnis geht davon aus, dass die letzte Erreichung des Zieles der von Jesus Christus gewollten Einheit bei Gott selbst liegt. Aber gerade in diesem Zusammenhang macht Oscar Cullmann nochmals darauf aufmerksam: «Mein Projekt geht keineswegs aus einer Art ökumenischen Defaitismus hervor, sondern im Gegenteil aus der Freude über die erzielten Fortschritte und dem Wunsch, diese zu verstärken durch den *Ansporn*, den eine schon verwirklichte, wenn auch noch unvollkommene Gemeinschaft ohne Zweifel

tion vgl. vor allem J. Bunnenberg, *Lebendige Treue zum Ursprung. Das Traditionsverständnis Yves Congars*, Mainz 1989, 191-195, aber auch 95ff.; 130f.; 365f.

⁴³ Vgl. *Einheit durch Vielfalt*, 2. Aufl., 40-51; Paolo VI. e l'ecumenismo (Anm. 35) 147.

⁴⁴ O. Cullmann, *Petrus. Jünger – Apostel – Märtyrer. Das historische und das theologische Petrusproblem*, Zürich 1952; 2. umgearbeitete und ergänzte Auflage: Zürich 1960; Taschenbuch-Ausgabe: München 1967, dazu grundlegend immer noch A. Vögtle, *Messias-Bekenntnis und Petrusverheissung*, in: Ders., *Das Evangelium und die Evangelien*, Düsseldorf 1971, 137-170; Ders., *Offenbarungsgeschehen und Wirkungsgeschichte*, Freiburg 1985, 109-140 (ebd., 125-127: Lit.); R. Pesch, *Simon-Petrus. Geschichte und geschichtliche Bedeutung des ersten Jüngers Jesu Christi*, Stuttgart 1980; Ders., *Die biblischen Grundlagen des Primats*, Freiburg 2001 (bes. zur neueren Diskussion); J. Gnilka, *Petrus und Rom. Das Petrusbild in den ersten zwei Jahrhunderten*, Freiburg 2002.

⁴⁵ Stuttgart 1962, 4. Aufl. 1967 (ursprünglich französisch). Zur Auseinandersetzung vgl. u.a. J. Ratzinger, *Eschatologie* 91-135 (Lit.). Zur Weiterführung der Diskussion vgl. jetzt V. Busch, *In Gottes Gemeinschaft vollendet*, Mainz 2001.

⁴⁶ Untertitel: *Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament aus zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen*, Tübingen 1994, 2. verbesserte und ergänzte Auflage 1997.

der weiteren Arbeit verleihen würde.»⁴⁷ Die abschliessenden zehn Thesen bieten eine eindrucksvolle Synthese einer Theologie des Gebetes.⁴⁸ Immer wieder beschliesst Oscar Cullmann seine Beiträge und Bücher durch den Hinweis auf das Wehen des Gottesgeistes. Und immer wieder kommt er auf sein ökumenisches Hauptgebot zurück, nämlich «*Liebe* und Streben nach der *Wahrheit*» (Eph 4,15) miteinander zu verbinden.

Es ist deutlich geworden, dass O. Cullmann gerade auch aus der Sicht eines katholischen Ökumenismus grossen Dank verdient. Er gehört zu den Pionieren der ökumenischen Bewegung im weiteren Ausbau der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Darum ist auch eine ausführlichere Darstellung seines Bemühens und seiner Verdienste angezeigt, zumal wenn eine solche künftig den persönlichen Nachlass benutzen kann.

Ich möchte schliessen und mir gerne ein Wort von U. Wilckens zu eigen machen, das er zur Erstauflage des Buches «Das Gebet im Neuen Testament» formuliert hat: «Oscar Cullmann gehört zweifellos zu den Grossen der neutestamentlichen Wissenschaft dieses Jahrhunderts. Dass er im zehnten Jahrzehnt seines Lebens uns noch einmal ein neues Werk geschenkt hat, bis in die Details mit dem neuesten Forschungsstand vertraut, zugleich aber mit einer überlegenen theologischen Altersweisheit geschrieben, ist nicht nur staunenswert, sondern auch Anlass zu dem, was Thema dieses Buches ist: zum Dank gegen Gott für ihn und mit ihm.»⁴⁹

Karl Kardinal Lehmann, Mainz

⁴⁷ Einheit durch Vielfalt, 2. Auflage, 216.

⁴⁸ Vgl. Das Gebet im Neuen Testament, 2. Auflage, 180f.

⁴⁹ Theologische Literaturzeitung 120 (1995) 5, 437-439. Ein Versehen im Text ist hier berichtigt.